

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Nr. 135.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 15. Juni 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Vieltagezettel 30 Pfg.

2. Jahrg.

Studentenrecht.

Die schnell fortschreitende Entwicklung, die uns auf allen Gebieten des Lebens entgegentritt, läßt uns eigentümlich mit dem Zustande des Veraltens nicht herauskommen. Man braucht nur irgend einem Gebiete für kurze Zeit den Blick zu werfen, um mit Gewißheit darauf rechnen zu können, daß es, wenn man ihm dann wieder die Aufmerksamkeit zuwendet, in sehr erheblichen Punkten verändert ist. Und trotzdem wird jeder unserer einzelstaatlichen und Reichs-Gesetzgebungsinstanzen gewiß nicht vorwerfen können, daß sie ob Mangels an Gebrauch rosten, so gibt es doch selbst in ihrem Tätigkeitsbereich Gebiete, die zu lange vernachlässigt worden sind. Die Monats-Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus haben sich mit einem solchen Gebiete befaßt. Es sind dies die Rechtsverhältnisse der Studierenden an den Hochschulen. Die sind in der Tat in vielem sehr veraltet. In einer ganz unpreussischen Weise veraltet. Denn Preußen ist nach den Behauptungen mancher Leute, doch eher in einem gewissen Zustiel des Regierens, Ordnerens und Reglementierens als an seinem Gegenteil. Man kann es eher mit englischen Verhältnissen vergleichen. Dieses soll unter freundwilligen Blicken gilt allgemein als besonders praktisch. Trotzdem läßt es in einer uns durchaus unpraktisch erscheinenden Weise vieles seit Jahrzehnten veraltet ruhig in Kraft. Hat es eingelebt, hat es gar nicht so sehr auf die äußere Form ankommt, als der das Völkergeschehen sich abspielt? Hat es eingeboren, daß es nicht der Mühe lohnt, immer an Gesetzen herumzuändern, die doch am Tage nach der Änderung wieder Änderungsbedürftig zu werden beginnen? Hat es ihm keinen Spaß mehr, die Künste der Gesetzgebung zu handhaben, weil es das schon seit ein paar hundert Jahren tut, während wir in unserer jugendlichen Unselbstständigkeit — sind wir doch noch kein Jahrhundert Volljährigkeit — uns immer noch einbilden, die Worte des Sophokles eines Tages durch rege Anwendung dieser Kunst öffnen zu können? Wer will das sagen? Jedenfalls sind wir von englischen Anschauungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung Hunderte von Meilen entfernt. Es mag es im Zweifel bleiben, ob es sich um einen Unterschied handelt. Und so dünkt es uns denn unendlich, daß die Regelung der Rechtsverhältnisse unserer Studenten auf Verordnungen beruht, die ihre runde hundert Jahre in Geltung sind.

Diese Anschauung ist nun aber durchaus nicht etwa überholt. In einem Staate, in dem noch eine staltliche Macht von Gesetzen aus der Zeit Wilhelms des Eroberers in Geltung sind, mögen Gesetze von hundert Jahren Alter noch andrücklich anmuten; in einem Staate, in dem fast alles aus der Zeit Wilhelms II. stammen, sind Gesetze von hundert Jahren Alter lebensfähige Werkstücke. Und auf dem Gebiete der Gesetzgebung muß eben alles in ähnlichen Verhältnis zu einander stehen. Wo sich alle einer eines Vereins- und Versammlungsrechtes aus dem Jahre 1800 erfreuen, ist es unbillig, von dem hundertjährigen Bürger zu verlangen, er solle mit einem Versammlungsrechte aus dem Jahre 1700 und einem Vereinsrechte aus dem Jahre 1800 — die Zahlen sind natürlich gewechselt — zufrieden sein. Und wenn er dann des Karzers eines hochwohlwärtigen akademischen Senates kein Anrecht auf ein königlich preussisches Wahlrecht verleiht, so ist dies zwar ein für viele seltsam klingender Widerspruch, aber es läßt sich dem wenig anmerken.

Es kommt hier noch etwas Besonderes hinzu. Das ist die große Umwälzung, die das Leben der Studenten in seiner Gesamtheit in der letzten Zeit durchgemacht hat. Früher war der einzelne Student nichts, die Korporation alles. Wenn auch nicht alle Studenten in Korporationen und schlagenden Verbindungen angeordnet waren, so gehörten doch die meisten zu einer oder mehreren. Die Studenten gehörten nicht als vollberechtigtes Mitglied einer Korporation, sondern als Teilnehmer an der Korporation. Wie in alten Zeiten der Mensch in der Fremde gar nichts galt und nur soweit als daselbst anerkannt wurde, als man seinem Vaterlande angehörte, so wurde der Student, so galt der Student in der Fremde und insofern etwas, als er sich einem der deutschen Stämme der Cheruskier, Langobarden, Franken oder Schotten, oder wie sie immer benannt sein mochten, zuschreiben durfte. Das ist im Laufe des letzten Jahrhunderts und vor allen Dingen der letzten Jahrzehnte anders geworden. Die Zahl der Finken, wie man sie nicht einer Korporation zugehörigen Studenten benennt, ist außerordentlich gewachsen, und an der Mehrzahl der Studenten überwiegen heute die Finken die Verbindungsmitglieder um ein Vielfaches. Die akademischen Gesetze sind auf diese sehr tiefgehende Veränderung noch nicht eingetreten. Und so kommen denn Anomalien zustande, die bei der Hundertjahrfeier der Berliner Universität eingetreten, daß sich die Finken an den akademischen Verbindungen beteiligen, so daß der kleine Bruchteil der Studenten allein die akademische Bürgererschaft ausmacht.

Solche Einzelheiten zeigen, daß doch vieles der An-

derung und Verringerung bedarf. Und so wird man denn wohl in absehbarer Zeit die Künste der Gesetzgebung auch für die Herren Studenten einmal in Anspruch nehmen müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nicht geringe Aufmerksamkeit erregt es begreiflicherweise, daß jetzt auch ein deutscher Bundesfürst, nämlich König Friedrich August von Sachsen, persönlich in die öffentliche Diskussion über die Vorromäus-Enzyklika eingetreten ist. Der Vorgang erscheint um so bemerkenswerter, als der sächsische Monarch selber Katholik ist. In einer anlässlich der Veröffentlichung der Enzyklika abgehaltenen Konferenz des sächsischen Staatsministeriums erklärte König Friedrich August seine lebhafteste Genugung darüber, daß seine Bestrebungen, den konfessionellen Frieden im Lande zu schüßen, bisher immer von Erfolg begleitet seien. Um so mehr bedauere er, wenn diese seine Bestrebungen gegenwärtig durch so schwere Angriffe auf die der evangelisch-lutherischen Landeskirche angehörende überwiegende Mehrheit seiner Untertanen durchkreuzt würden. Der König erklärte den Staatsministern, daß er deshalb aus eigenem Antrieb in Aussicht genommen habe ein Handschreiben an den Papst zu richten.

* Der Kaiser hat der Einwohnerchaft von Helgoland für den Bau eines neuen Gemeindefrankenhauses die erforderlichen Geldmittel aus seiner Privatkassette zum Geschenk gemacht. Das jetzige Gemeindefrankenhause war baufällig und entspricht nicht im geringsten mehr dem vorhandenen Bedürfnis. Das neue Krankenhaus wird nach Art des Döderichsen Pavillonsystems errichtet werden. Geheimer Obermedizinalrat Professor Dr. Dietrich aus Berlin leitete dieser Tage im Auftrage des Kaisers auf der Insel Helgoland, um mit der Gemeindevorstellung und der Kaiserlichen Bauabteilung über Lage und Einrichtung des neuen Krankenhauses zu verhandeln. Auf Anordnung des Monarchen soll das neue Krankenhaus auch Badegäste aufnehmen.

* Die Fleischpreise zeigten im Durchschnitt von fünfzig preussischen Hauptmarkorten in der zweiten Hälfte des Mai gegenüber der ersten Hälfte des Monats gar keine Veränderungen, an einzelnen Orten, besonders im Westen, kamen allerdings ziemlich wesentliche Verschiebungen vor, die sich aber immer wieder ausglich. Das Rindfleisch, das im Durchschnitt aller Orte 177 Pfennig für das Kilogramm kostete, ist an fünf Orten teurer und an ebenfalls fünf Orten billiger geworden. Den niedrigsten Preis hatte Graubenz mit 126 Pfennig, den höchsten Magdeburg mit 178 Pfennig. Das Kalbfleisch bewegte sich bei einem Durchschnittspreis von 177 Pfennig zwischen 122 Pfennig in Remel und 222 Pfennig in Altona. Das Schweinefleisch mit einem Durchschnittspreis von 160 Pfennig schwankte zwischen 136 Pfennig in Remel und Stralsund und 204 Pfennig in Frankfurt a. M. Vergleicht man die Preise des Mai dieses Jahres mit denen des Mai vorigen Jahres, so sind teurer geworden Rindfleisch, Kalbfleisch und Schweinefleisch um je 1 Pfennig, Hammelfleisch um 5 Pfennig, Hammelfleisch um 6 Pfennig und Speck um 10 Pfennig.

* Die bevorstehende Stichwahl im Reichstagswahlkreis Hildesheim-Wollin hat heftige parteipolitische Kämpfe hervorgerufen. Es handelt sich dabei um die Haltung der Liberalen, von deren Votum es abhängen dürfte, ob das Mandat den Konservativen oder den Sozialdemokraten zufällt. Während nun die Nationalliberalen zugunsten des konservativen Kandidaten Stellung genommen haben, sind die Freisinnigen zu dem Entschluß gekommen, keine Barole auszugeben und es ihren Wählern zu überlassen, für welchen der Stichwahlkandidaten sie sich entscheiden wollen.

* Die Handelskommission des preussischen Abgeordnetenhaus hat eine Petition des Apothekerverbandes um Änderung des Verfahrens bei der Errichtung von Apotheken der Regierung als Material für das neue Reichsapotheken-gesetz übermitteln. In der Petition wird ausgeführt, daß bei Konfessionierung neuer Apotheken zuviel Rücksicht auf Nachbapotheken genommen werde. In mittleren Städten gäbe es oft im Verhältnis zur Einwohnerzahl zu wenig Apotheken. Regierungsseitig wurde erwidert, daß man möglichst alle Wünsche berücksichtige, daß man aber darauf bedacht sein müsse, neuererrichtete Apotheken auch lebensfähig zu erhalten.

Großbritannien.

* Das Unterhaus beschäftigte sich in längerer Debatte mit der aufsehenerregenden Rede, die Expräsident Roosevelt vor seiner europäischen Rundreise in Agnoten gehalten. Eine Interpellation an die Regierung bewachte sich über die guten Ratslage, die Roosevelt den Engländern in bezug auf die Handlung der Ägypter gegeben hatte. Aber sowohl der Führer der oppositionellen Unionisten, Lord Balfour, wie besonders der Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey stellten sich auf den Standpunkt, daß Roosevelt nicht nichts Böses getan habe. Sir Edward Grey erklärte, daß Roosevelt ihm keine auf den Reisen durch Britisch-Ägypten, Sudan und Ägypten gesammelten Erfahrungen mitgeteilt habe, und er, Grey, habe selten einer Erählung mit größerem Vertrauen gelauscht. Wenn

er gesagt hätte, daß eine Veröffentlichung dieser Erfahrungen Roosevelt, wie er gewußt habe, vorgehabt hätte, trage er geeignet sein könnte, ihm eine Verlegenheit zu bereiten, so hätte Roosevelt damit sicherlich zurückgehalten. Aber er habe dies Empfinden nicht gehabt, und habe deshalb keine Andeutung gemacht, daß Roosevelt die öffentliche Bekanntmachung unterlassen möge. Roosevelts Vortrag stelle, als Ganzes genommen, das größte Kompliment dar, das der Bürger eines fremden Landes der Arbeit eines anderen Landes zollen könne. — Die Regierung hatte außerdem noch eine Reihe anderer Anfragen zu beantworten, u. a. auch die des berühmten Bowles, wie sich das Kabinett zu der Vorromäus-Enzyklika stellen werde. Minister Grey hielt für den Augenblick die Politik des Vogels Strauß für angemessen und antwortete, von der Enzyklika sei der Regierung amtlich nichts bekannt.

Griechenland.

* Ein griechisch-rumänischer Zwischenfall ereignete sich im Hafen von Vironia. Als der rumänische Postdampfer Imperator Trajan von Alexandrien kommend dort anlegte, bemächtigte sich eine Menge von dreitausend Berlonen des Schiffes, plünderte es und führte den Kapitän mit Gewalt nach dem Hafenterritorium. Auf dem Dampfer befanden sich Prinz Nikolaus und Prinzessin Maria von Rumänien, welche von Ägypten kamen. Die wütende Menge gab als Begründung an, daß sie zwei in Alexandrien verhaftete Griechen suchte, die in Konstantinopel hingerichtet werden sollten. Die griechische Polizei verbot sich den Ausschreitungen gegenüber merkwürdigerweise völlig passiv.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Juni. Am 11. d. M. wurde in Tlingtau der Grundstein des Observatoriums gelegt, zu dessen Bau die Mittel von den deutschen Flottenvereinen im Auslande zur Verfügung gestellt sind.

Stettin, 14. Juni. Namens des hier versammelten Ausschusses des Deutschen Handelsrates richtete der Handels-tagspräsident Raempe ein Telegramm an den Staatssekretär a. D. Dernburg, in welchem der Rücktritt Dernburgs lebhaft bedauert wird.

Konstantinopel, 14. Juni. Die Pforte beauftragte ihren Athener Gesandten, wegen der Mißhandlung eines türkischen Offiziers und anderer Passagiere durch Griechen beim Überfall auf das rumänische Schiff „Imperator Trajan“ zu protestieren.

Dof- und Personalsnachrichten.

* Die deutsche Botchaft in London verbandte eine Mitteilung an englische Zeitungen, worin es heißt, Kaiser Wilhelm sei tief gerührt über die vielen Beweise der Sympathie, die ihm während seiner letzten Indisposition aus England zugegangen seien. Die Sympathiebezeugungen seien so zahlreich, als daß er imstande sei, jede einzeln zu beantworten.

* Der Oberverfahrendirektor der Kieler Werft, Vizeadmiral von Ulfeldom, wird kurz nach Beendigung der Kieler Woche einen sechsmonatigen Urlaub antreten und nicht wieder auf einen Posten zurückkehren. Als sein Nachfolger wird der Kapitän zur See Bentel genannt.

Zum Enzyklika-Konflikt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt in ihrer neuesten Nummer das Ergebnis der diplomatischen Aktion mit, welche die preussische Regierung in Sachen der Vorromäus-Enzyklika beim Vatikan unternommen. Der preussische Gesandte bei der Kurie hatte auf Grund der ihm von Berlin aus erteilten Instruktionen am 8. d. M. der päpstlichen Kurie gegenüber die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß sie Mittel und Wege finden werde, die geeignet seien, die aus der Veröffentlichung der Enzyklika sich ergebenden Schäden nach Möglichkeit zu beseitigen. Insbesondere mühte erwartet werden, daß die Enzyklika in den deutschen Diözesen weder von der Kanzel verkündet, noch in den bischöflichen Verordnungsblättern veröffentlicht würde.

Am 11. d. M. ist dem Gesandten amtlich erklärt worden, daß der Papst bereits den deutschen Bischöfen den Befehl gegeben habe, eine solche Verkündung und Veröffentlichung zu unterlassen.

Am 13. d. M. hat die Kurie dem Gesandten folgende vom Kardinalstaatssekretär unterzeichnete Note behändigt: „Der unterzeichnete Kardinalstaatssekretär hat die Ehre, Seiner Exzellenz dem preussischen Herrn Gesandten den Empfang der gefälligen Note vom 8. d. M. wegen der Erregung, die in der preussischen Bevölkerung nach der Veröffentlichung der Enzyklika „Editio saepe“ sich gezeigt hat, zu bestätigen. Der Heilige Stuhl glaubt, daß der Ursprung dieser Erregung darauf zurückzuführen ist, daß der Zweck nicht richtig erkannt worden ist, auf den die Enzyklika gerichtet war, und daß daher einige ihrer Sätze in einem Sinne ausgelegt worden sind, der den Absichten des Heiligen Vaters völlig fremd ist. Es liegt daher dem unterzeichneten Kardinal daran, zu erklären, daß Seine Heiligkeit mit wachem Bedauern die Nachrichten von einer solchen Erregung vernommen hat, da — wie schon öffentlich und formell

erklärt worden ist — irgendwelche Absicht, die Nicht-katholischen Deutschlands oder dessen Fürsten zu kränken, seiner Seele ganz und gar fern lag.

Der Heilige Vater hat übrigens niemals eine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um seine aufrichtige Achtung und Sympathie für die deutsche Nation und ihre Fürsten zu bekunden, und hat noch bei einer kürzlichen Gelegenheit die Freude gehabt, diese seine Gefühle zu wiederholen.

Preussischer Landtag. Herrenhaus.

(14. Sitzung.) Rs. Berlin, 14. Juni.
Auch in der preussischen ersten Kammer machte sich in der heutigen Sitzung die Erregung wegen der

papstlichen Bormund-Engpässe bemerkbar. Graf Biehlen-Schwerin ergriff vor Beginn der eigentlichen Tagung das Wort, um Protest gegen die Schmähungen der Reformatoren und ihr Werk zu erheben. Der päpstliche Brief sei um so mehr zu bedauern, weil er den konfessionellen Frieden in schwerster Weise zu schädigen drohe. Freiherr von Landsberg wies als Katholik den Vorwurf zurück, daß sich die Schmähungen gegen Deutschland richteten. Aber auch er sprach sein Bedauern darüber aus, daß die scharfen Ausdrücke der Engpässe eine große Erregung im deutschen Volke hervorgerufen hätten. Umso mehr müsse man deshalb bestrebt sein, den konfessionellen Frieden zu wahren und zu hüten. Lebhafter Beifall wurde ihm zu Teil.

Dann ging man zur Tagesordnung über und der Oberbürgermeister von Minden Dr. Johannsen kritisierte das Beamtenreisekostengesetz, das er nicht in allen Punkten billigen konnte. Nach längerer Debatte wurde das Gesetz angenommen, nachdem der Finanzminister es noch einmal empfohlen hatte. Ebenso wurde das Lotteriegesetz betreffend den Vertrag mit Elberfeld-Bohringen und das Gesetz betreffend Zwischenschied bei Rentengütern angenommen.

Außer einigen kleineren Gesetzesentwürfen, die ihm von Abgeordnetenhaus zugegangen waren, genehmigte das Herrenhaus noch einen neuen Gesetzesentwurf, der den Fortbildungsschulzwang für die Provinzen Brandenburg, Sachsen und das Land Hohenzollern fordert. Das Haus vertagte sich darauf auf morgen.

Abgeordnetenhaus.

(86. Sitzung.) Rs. Berlin, 14. Juni.
Das Haus erledigte heute eine Reihe von Petitionen. Zu einer längeren Debatte gab eine Petition um gesetzliche Regelung des Dienstbotenwesens auf dem Lande Anlaß. Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) brachte bei dieser Gelegenheit eine Anzahl von Fällen vor, bei denen angebliche Mißhandlungen eine große Rolle spielten. Die Abg. Kretsch (Konf.), von Jagow (Konf.) und von Derken (Frl.) führten aus, daß eine Regelung der Gefindeordnung auf dem Lande, namentlich um die Befreiung vor Kontraktbruch zu schützen, notwendig sei. Die Petition wurde der Regierung als Material überwiesen.

Bemerkenswert ist unter den Petitionen vielleicht noch die des Rator v. Donat, der sich anheißig gemocht hatte, das Obergebiet durch ein gewaltiges Staudenwerk zu regulieren. Der Donatische Plan hatte voriges Jahr großes Aufsehen erregt, fand aber diesmal keine Billigung und wurde deshalb verworfen. Nach längerer Debatte wird eine Petition über die Zulässigkeit der Sonntagsarbeit zur Berücksichtigung überwiesen. Darauf vertagte sich das Haus auf morgen.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 16. Juni.

Sonnenaufgang	3 ⁵⁹	Monduntergang	1 ⁰⁰ M.
Sonnenuntergang	8 ²²	Mondaufgang	1 ⁴¹ M.

1778 Schöpfer deutscher Schauspielkunst, Schauspieler Konrad Eßhof, in Göttingen gest. — 1858 König Gustav V. von Schweden geb. — 1871 Einzug der heimkehrenden Truppen in Berlin. — 1900 Deutscher Gebirgskrieger von Ketteler in Beking ermordet. — 1901 Schriftsteller Hermann Grimm in Berlin gest.

□ Moderne Altertümer. Das hört sich wohl schnurrig an. Aber die Geschichte ist bitter-ernst. Das Rachen will einem da vergeblich. Auf der Tagung des Deutschen Werkbundes — sie beraten jetzt in Berlin über die künstlerische

Bereitung des Handwerks — redete der Vetter der Schwarzbürger Werkstätten für Porzellan Kunst, Max Adolf Pfeiffer, von diesem bösen Schwindel ernste Worte. In die Leute, die Geld haben, ist jetzt der Altertumsfieber gefahren. Die Möbel sollen aus dem Jahrhundert Louis XVI., die Ringe gar von einem italienischen Meister des 15. Jahrhunderts sein. Natürlich dürfen echte Teppiche, darauf ein Kalif des 14. Jahrhunderts spazieren ging, nicht fehlen. Olgemalde müssen mindestens 300 Jahre alt sein, und Porzellan, das nicht die Stempel von Meissen, Höchst, Fürstentum oder Berlin hat, müßte jede anständige Wohnung besiedeln. So übel sind ja derlei Meinungen nicht. Und wer sich den Luxus edler Kunstwerke leisten kann, denen das Alter von Jahrhunderten die wunderbare Lösung der Farben gegeben, täte unrecht, sein Heim mit wertloser Geschmackslosigkeit zu füllen. Denn wir wollen doch nie vergessen, daß es im 19. Jahrhundert Jahrzehnte gegeben hat, in denen der Schund das Szepter führte. Nun wird es langsam besser. Die trefflichsten Geister sind am Werke, Schönheit und den Adel der Formen auch in unsere Alltagsstücke zu bringen. Das Handwerk erlebt eine Verjüngung und eine künstlerische Durchgestaltung, die an die gediegensten Werke alter Zeiten gemahnt. Die meisten Kunsthandwerker stellen sich nun die moderne Antiquität gegenüber. Was das Altertum nicht zurückgelassen, stellt der gewandte Fälscher her. Je mehr Mittelalter verlangt wird, umso mehr werfen die kunstgeschichtlich vorgebildeten Nachahmer auf den Markt. Das ist eben das Dumme: Leute breiten zu zahlen für Altertümer, die — keine sind. Würden die großen Geldsummen, welche der Fälscher an sich zieht, dem neu aufstrebenden Kunsthandwerk zuteil, es könnte noch wesentlich billiger werden und seine gefällige Schönheit, die dabei das Zweckmäßige nicht vergißt, in die Wohnung auch des Armen bringen.

Vom Westerwald, 14. Juni. Der am gestrigen Tage sowie in der vergangenen Nacht hier niedergegangene wolkenbruchartige Regen hat auf den Fluren allenthalben großen Schaden angerichtet. Die Wiesen an Abhängen sind zum großen Teile verschlammmt, von den Aedern ist der Boden weggeschwemmt, die Kartoffelfelder bieten einen trostlosen Anblick. Namentlich in den Gärten ist der angerichtete Schaden groß. In Albstadt ist in verschiedenen Gärten der Mutterboden fast ganz von den Fluten fortgespült worden. An Abhängen ist sogar der Rasen teilweise weggerissen, ein Zeichen wie stark die Regenmassen waren.

Wahlrod, 13. Juni. Der Obst- und Weinbau-Inspektor der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Herr Schilling zu Geisenheim a. Rh., wird am 23. Juni d. Js. hier selbst einen Abendvortrag und eine halbtägige praktische Unterweisung über die Sommerbehandlung der Obstbäume, insbesondere über den Sommerchnitt des Zwergobstes abhalten. Der Kursus beginnt am 23. Juni, abends 8^{1/2} Uhr, woran sich an dem folgenden Tage von vormittags 8 Uhr ab die praktischen Unterweisungen anschließen. Er wird auf Kosten des Bezirksverbandes abgehalten; es entstehen den Teilnehmern keinerlei Kosten. Jedem Obstzüchter ist damit Gelegenheit geboten, die Sommerbehandlung der Obstbäume genau kennen zu lernen und ist die Teilnahme an den Belehrungen nur dringend zu empfehlen.

Steinebach, 12. Juni. Heute tagte hier eine große Eisenbahnversammlung von Interessenten der projektierten Strecke Erbach-Seifen-Linz bzw. Neuwied. Aus 19 Gemeinden des Oberwesterwaldkreises und des Kreises Neuwied waren die Vertreter erschienen, um auf ihre Interessen an der schon seit Jahren vertretenen Strecke zu bekunden. Pfarrer Biegel-Dreifelden als Vorsitzender des Komitees begrüßte die zahlreich Erschienenen und erörterte dann die besonderen Vorteile gerade dieser Verbindung an den Rhein. Sie sei ein notwendiges Glied in der großen Strecke Marburg-Rhein (Marburg-Herborn-Marienberg-Erbach einerseits und der im Bau begriffenen Strecke Seifen-Linz andererseits) zur Entlastung der Bahnstrecke, und sei die kürzeste und billigste Ver-

bindung an den Rhein. Sie führe einmal durch das größtenteils kostenlos abzugeben werde und es nicht Gemeindegut sei, von den Gemeinden erworben werde; zum anderen brauche sie nur von Oberwesterwaldbahn an die Unterwesterwaldbahn zu werden, um die Verbindung an den Rhein — die im Bau begriffene Strecke Seifen-Linz — herzustellen, während alle anderen Projekte eine Verbindung Westerwald und Rhein dann erst anfangen zu müssen. Der gegen das Projekt erhobene Vorwurf, daß die Verfrachtung von Massengütern nicht geeignet sei, die Fortführung von Seifen nach Linz zum Bahnstrecke sei, erledigte sich dadurch, daß dieser Bahnstrecke eine Abzweigung Wiedmühl-Neuwied geplant sei, auf der alle Massengüter ab nach dort abgeleitet werden könnten. Hierdurch wird auch der Vorwurf hinfällig, daß Linz keinen Hafen und auch nicht anlegen könne, insofern dann die Verfrachtung per Schiff bestimmten Gütern über den Hafen in Neuwied erreichen könnten. Sodann wird die Vorzüge noch einen Ueberblick über die schwebenden Projekte Erbach-Dierdorf-Hönningsen und Erbach-Selters-Neuwied. Ein Zusammenstoß Erbach-Dierdorf wurde von den beteiligten Gemeinden abgelehnt, während von den Absichten der Eisenbahnverwaltung, die Orte Alpentrod, Rodum, Lindenfeld mitzunehmen, nur Interesse Kenntnis genommen wurde. Zugeständnisse an dieses Projekt konnten nicht gemacht werden und wurde drum eine Revision angenommen, vor wie nach zu dem Projekt Seifen zu stehen, und es der Eisenbahnverwaltung heimgestellt, welche Route nun endlich gewählt werden solle. — In gleicher Angelegenheit wird am Sonntag in Laubert, Kreis Neuwied, eine Versammlung stattfinden, welche noch ungleich stärker besucht werden verspricht, da auch die größeren Orte im Oberwesterwald von Hönningsen nach Wiedmühl näher her kommen. Wir machen darum auf diese Versammlung aufmerksam und werden darüber auch noch näher berichten.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 13. Juni. In der Kreisversammlung wurde der Kreishaushaltsvoranschlag für 1910 vorgelegt und genehmigt. Derselbe zeigt in Einnahme und Ausgabe mit 137 492 M. In Steuern werden 42 Proz. erhoben. Die Kreisfinanzen in kurzer Zeit recht erheblich gestiegen, welche Erträge auch die Finanzen der einzelnen Gemeinden ungünstig beeinflussen. Die ungünstige Lage der Kreisfinanzen kommt hauptsächlich von den Grunderwerbsteuern Eisenbahnen im Kreis, besonders von den Steuern der Kleinbahn Hagenburg-Selters, für die allein Kapital von 70 000 M. verzinst und getilgt werden muß. Auch der Bau der landrätlichen Dienstwohnung im Kreis um ein Kapital von 50 000 M. belastet.

Weilburg, 14. Juni. Auf der Landstraße zwischen Oberhausen und Nenderoth wurde gestern morgen 26 Jahre alte Sohn des Müllers Eif von der Mühle neben seinem Rad in einer großen Blutlache gend tot aufgefunden. Da man einen Mord vermutete der Polizeihund „Greif“ aus Wehlar herbeigeholt wurde. Der Hund nahm von den nach Nenderoth führenden Spuren Bitterung und verfolgte sofort die Spur zu diesem Ort, drang sodann in ein Haus ein und bis an ein Bett, in welchem der eine der Verdächtigen der Maurer Pfeiffer, die Nacht geschlafen hatte. Hund sprang, wütend bellend, auf die auf einem liegenden Sonntagkleider zu. Pfeiffer selbst war mehr anwesend, er hatte sich bereits am frühen

Die Brieffalche.

Roman von J. v. Kapf-Essenther.

5) Nachdruck verboten.

Dennoch tat er es nicht, der Dämon in ihm war mächtiger! —

„Ist der Vater hier?“ Mit diesen Worten war ein schönes junges Mädchen in den Maschinenraum getreten, Ottilie Bohnemann, die Tochter des Prinzipals. In ihrem dunkelblauen, pelzverbrämten Kostüm sah sie aus wie eine Dame der großen Welt. Freundlich lächelnd und nach allen Seiten grüßend, wie eine kleine Königin, schritt sie zwischen den schwirrenden, tausenden Maschinen hindurch.

7 Möhring wurde ihrer nicht gewahr, bevor sie nicht dicht vor ihm stand und nochmals fragte: „Ist der Vater nicht hier?“

Nun schnellte der Maschinenmeister empor, flüsternd verwirrt eine Antwort und wurde ganz rot dabei; doch hatte er die Frage noch immer nicht verstanden.

Sie träumen ja, Möhring. Sie träumen ja mit offenen Augen,“ rief Elbe, der eben einer kleinen Korrektur halber hereingekommen war.

„Lassen Sie ihn träumen,“ sagte Ottilie freundlich. Das kleine Bürgermädchen hatte wirklich die Manieren einer großen Dame.

„Aus ihm wird noch etwas Großes — paßen Sie auf!“ Und mit anmutigem Kopfschütteln ging sie weiter nach dem Seheraal, um ihren Vater zu suchen.

Wie ein elektrischer Schlag hatten die Worte des jungen Mädchens Möhring getroffen. Ottilie glaubte an ihn. . . Vielleicht hatte sie gar eine Ahnung, daß ihr Vater ihn wie einen Narren, wie einen dummen Jungen behandelt hatte und nun wollte sie ihn trösten, erheben!

Wenn sie Recht hatte — wenn noch etwas Großes aus ihm werden sollte! . . .

Hatte er dann nicht ein moralisches Recht, das Geld zu behalten, um seine Ideen zu verwirklichen?

Und von diesem Augenblick an zweifelte keiner mehr an seiner Nüchternheit; er war ganz ruhig geworden.

Aber schon Mittags, als er mit Elbe in das Speisehaus ging, kamen die nagenden Zweifel wieder. Da ging er neben einem ehrlichen Menschen, unter ehrlichen Menschen, denn die Vorübergehenden sahen ja alle so ruhig und zufrieden aus; und er selbst stammte aus einer tadellos ehrenhaften Familie. Andererseits — wie weiß, wie viele sonst ehrenwerte Menschen Fünde zurückbehielten, weil sie dieselbe als eine Art von Glücksfall betrachteten.

Also — er wollte es auf eine Probe, wirklich auf eine Probe ankommen lassen.

Während er mit Elbe das einfache Mittagmahl verzehrte, und jener in kindlicher Weise von dem möglichen Gewinn in der nächsten Ziehung plauderte, entwarf Möhring seinen Plan. Er hatte ein eigenes Lotterielos nur flüchtig in die Westentasche gesteckt. Das Losal war bereits halb geleert, da stand Möhring auf, um sich aus einem entfernten Winkel desselben eine Zeitung zu holen. Bei dieser Gelegenheit verlor er in unauffälliger Weise, während er die Uhr zog, absichtlich das Loos; dann schloß er sich mit völlig unbefangener Miene nieder, um seine Zeitungen zu leihen.

Sein Kollege trommelte eine Weile gelangweilt auf den Tisch, dann ging auch er, um sich nach einer Zeitung umzusehen. Ancheinend ohne von seiner Zeltüre aufzublicken, gewahrte Möhring, wie jener das Papier bemerkte, sich darnach bückte und es aufhob.

„Haben Sie noch Ihr Los?“ fragte Elbe nach einer Weile.

„Jawohl, ich habe es zu Hause,“ entgegnete Möhring.

„Da sehen Sie nur,“ fuhr Elbe fort, „da lag eines auf dem Fußboden. Ich dachte, es wäre das Ihre.“

„Nein, ganz bestimmt nicht,“ versicherte Möhring.

„Nun, so hat es irgend jemand verloren, der in der Nähe lag,“ meinte jener; „es wird noch heute geben, die auf den 30. September, als ich letzten Ziehungstag gehofft haben. Na, ich will gleich sehen, ob der Mann etwas gewonnen hat.“

Er kuckerte recht vorsichtig die Ziehungslösche nach, warf sie ab. „Ja, möchte nur wissen, wer die Treffer macht!“

Möhring hörte kaum, was der andere sprach, hatte, um seinen qualvollen Zweifeln ein Ende zu machen, den fatalistischen Ausweg gefunden: er war der ganz unbescholtene Kollege als ehrlicher Finder nach dem Verlustträger forschte; so wollte er mit seiner Brieffalche dasselbe tun.

Zwei Tage vergingen. Elbe erwähnte das gedene Loos nicht weiter. Nun konnte Möhring nicht hin, ihn zu fragen: „Was ist denn aus dem Loos geworden, dessen glücklicher Finder Sie vorgestern waren?“

„Halb sich was — glücklicher Finder! Das Loos ja nicht gezogen worden.“

„Nun,“ meinte Möhring, „es kann ja in der Klasse noch herauskommen.“

„Das wollen wir abwarten,“ entgegnete Elbe los, „und dann — dann werde ich den glücklichen Finder schon zu finden wissen. Kommt's aber nicht aus, wozu ihn erst unnütz aufregen? Abwarten, er in seinem leidenschaftlichen Tone hinzu, „werde ich mir die Sache doch noch überlegen.“

„Was — überlegen?“ fragte Möhring aufgebracht.

„Nun,“ meinte der andere, „es weiß doch jeder als Sie und ich! Und Sie — Sie werden doch reinen Mund halten — wie?“

„Natürlich würde ich das,“ bestätigte der Maschinenmeister.

(Fortsetzung)

Arbeitsstelle nach Ehringshausen im Kreise
begeben, wo er im Laufe des Nachmittags durch
Gemeindeverhastet und dem Amtsgerichtsgefängnis
zugeführt wurde. Gegen 3 Uhr nachmittags
erhielt der Erste Staatsanwalt von Limburg am Tatort
diesen und begab sich sodann nach Nende-
n, wo inzwischen zwei weitere Verurtheilte unter dem
Mittäterthum in ein Verhör genommen
wurden, das jedenfalls auch zu ihrer Verhaftung führen
wurde. Der Ermordete war ein kräftiger und braver
Mann, an dem seine Eltern ein Hauptstübe ver-
dieneten. Die Entrüstung der Ortseinwohner über das
Verbrechen ist groß.

Kurze Nachrichten.

Der Gemeindevorstand von Marienberg wurde der Land-
rath Herr Müller 2. auf die Dauer von 6 Jahren in der letzten
Sitzung gewählt. — Dem Lehrer Schenkelberg in
Marienberg ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums
von Seiten des Kgl. Hausordens von Hohenzollern mit
dem 50. Jahrestage verbunden und durch Herrn Landrat Nade-
mann in feierlicher Weise überreicht worden. — Der 24. Jahre
alte Kaufmann Rudolf Kaufmann, der in einem Geschäft in Dille-
n beschäftigt war, hat Unterschlagungen in Höhe von 5000 M.
angezeigt und ist dann mit der 22 Jahre alten Kassiererin Ida
Schulze in das Gefängnis gebracht worden. — Das furchtbare Un-
wetter, das vorige Woche die Gegend heimsuchte, hat stellen-
weise die Wiesen vollständig verschlammt, sind die
Wiesen in einer schlimmen Lage; es macht sich Futtermangel
bemerkbar. Den schwer betroffenen Landeuten bleibt weiter nichts
als die Felder neu zu bestellen. Vielleicht am schlimmsten
ist der Besitzer des 150 Morgen umfassenden Schwarten-
hofes, dessen ganze Ernte vernichtet wurde und ebenfalls
in der Lage ist. — In Aulendorf bei Weilmünster
wurde eine am Telefon stehende Frau durch einen Blitz getötet.
In der Strohkammer in Frankfurt a. M. besaßte sich als Be-
sucher mit mehreren Wahlrechts-Prozessen. Ein Demo-
nstrant erlitt 30 Mark Geldstrafe 10 Tage Gefängnis, ein
anderer 30 Mark Geldstrafe 3 Tage Gefängnis und ein dritter
10 Mark Geldstrafe 2 Tage Haft. Die Verurteilung war vom
Landesamt eingeleitet worden.

Jahresfest des Hanfabundes in Wiesbaden.

Der Landesverband Nassau des Hanfabundes feierte am Sonn-
tag die 10. Wiederkehr des Gründungstages des Hanfabundes im
Saale in Wiesbaden durch eine Festigung mit anschließendem
Fest. In dieser Festlichkeit hatten alle Ortsgruppen aus dem
Saale des Landesverbandes ihre Vertreter mit Damen
gebracht, wobei sich ein buntes, bewegtes Leben in den Räumen
entfaltete, die dem Hanfabund zur Verfügung gestellt waren.
Gegen 12 Uhr versammelten sich die Festteilnehmer in den
Räumen des Kurhauses zu einer Festigung, in welcher nach
der Begrüßung der Anwesenden und vornehmlich der
Damen Herr Albert Sturm aus Wiesbaden, der Vor-
sitzende des Landesverbandes, den Bericht über die Entwicklung
des Verbandes im abgelaufenen Jahre und die Arbeit des jetzigen
Vorstandes Nassau erstattete. Die Zuhörer konnten einen
Eindruck von der großen Fülle praktischer und wichtiger Arbeiten,
die in einzelnen aus den verschiedenen Artikeln über den Hanfa-
bund unter dem Namen des Verbandes bekannt sind. Es ließ sich daraus leicht
erkennen, wie dringend notwendig die Gründung dieses
Verbandes im wohlverstandenen Interesse des gesamten verlässigen
Handels war und ist. Herr Albert Sturm schilderte in be-
sonderer Weise die unermüdete Organisationsfähigkeit des Landes-
verbandes Nassau, die im ganzen Lande auf eine Begeisterung
und ein Verlangen stöße, wie man sie nimmer erhofft haben
würde und die die verlässigste Gewähr für die Zukunft des Hanfa-
bundes sind. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen
Bericht fand die Festigung ihr Ende; in dessen war im Wein-
saal des Kurhauses die Tafel gedeckt worden. Gegen hundert Damen
nahmen an dem Festessen. Es war ein frohes,
gutes Mahl, das hier begeisterte Anhänger des Hanfabundes
genossen. Man sprach, humordurchtränkt und von warmer, auf-
gelegter Begeisterung getragen, regte die Festteilnehmer an und ließ
die vorzüglichen leiblichen Genüssen von Rutes Küche
nicht vergessen. Stadtschreiber Heinrich Glück aus Wiesbaden sprach
in der Rede, in dem er den Kaiser als Friedensfürsten feierte.
Gegenüber spielte die Musik darauf „Deutschland, Deutschland

über alles“, wie es sich bei der Tagung eines Bundes ziemt, der
das Wohl des Vaterlandes über Einzelinteressen stellt. Bankier
Pfeiffer aus Wiesbaden, stellvertretender Vorsitzender des Landes-
verbandes Nassau, toastete mit kräftigen, charaktervollen Worten
auf Handel, Gewerbe, Industrie, den Hanfabund und Herrn Albert
Sturm. Herr Kirchberger aus Weiburg, der erste Vorsitzende der
Handelskammer Limburg, wußte in berechneten, humorvollen Worten
die Damen zu feiern, für deren wertvolle Mitwirkung an der Arbeit
des Hanfabundes er aufrichtige Dankesworte fand. Fräulein Feiba
Wolf, die dem Vorstand des Landesverbandes angehört, trug ein
sinniges, selbstverfaßtes Gedicht vor. Herr Albert Sturm las die
eingelaufenen Telegramme vor und brachte ein donnernd und be-
geistert aufgenommenes Hoch auf den Gründer des Hanfabundes,
Geheimrat Nieher, aus, dem ein Glückwunschtelegramm zu senden
die Festteilnehmer einstimmig beschloßen. Daraufhin ging von Ge-
heimrat Nieher umgehend folgende Antwort ein: „Unserem so er-
folgreich tätig gewesenen Landesverbande Nassau und seinem ener-
gischen Führer danke ich herzlich für den freundlichen Gruß zum
heutigen Tage. Einer für alle und alle für ein hohes Ziel: dann
werden wir siegen. Gruß Nieher.“ Stunde um Stunde verrann,
der Nachmittag war schon weit vorgeschritten, als die Tafel auf-
gehoben wurde und die Teilnehmer an den prächtig verlaufenen
Festmahl sich in den Garten setzten, um unter den schattigen
Bäumen des Kurparks den Kaffee einzunehmen und bei angeregtem
Geplauder von zukünftigen Arbeiten des Hanfabundes sich zu unter-
halten.

Vom verwüsteten Ahrgebiet.

Die Verheerungen, die das infolge furchtbarer Un-
wetter eingetretene Hochwasser der Ahr angerichtet hat,
sind bei weitem bedeutender, als man anfangs annehmen
wollte. Fortdauernd laufen neue Unglücksnachrichten ein.
Auch die zuerst gehegte Hoffnung, daß es ohne Menschen-
opfer oder doch wenigstens mit einigen abgehen würde,
sollte sich nicht erfüllen, denn immerwährend mehrten sich
die Trauerbotschaften von in Hochwasser ertrunkenen
Menschen. Bis jetzt wird die Zahl der Toten bereits
auf 150 geschätzt. Natürlich ist auch viel Vieh in den
Fluten zugrunde gegangen, und schier zahllose Stücke
Mobiliars sind von den Bogen fortgeschwemmt und wert-
los gemacht worden. Daß auf den Fluren und Feldern
unendlicher Schaden angerichtet ist, braucht wohl kaum
ausdrücklich erwähnt zu werden, man schätzt ihn auf einige
Millionen Mark.

Einsturz von Brücken und Häusern.

Die mit einer furchtbaren Wucht dahinschießende, zu
einem reißenden Strom gewordene Ahr riß die uralte
Steinbrücke, die bei Altenahr über den Fluß führt und
Jahrhunderte überdauert hat, mit erschütterndem Getöse zu-
sammen. Die riesigen Steinblöcke zerstörten Gärten und
Häuser. Eine große Anzahl Häuser der an der Ahr ge-
legenen Ortschaften ist zusammengefallen. Im ganzen
Flußgebiet ist nur eine einzige Brücke erhalten, und zwar
die Brücke bei Vernau. Alle übrigen Brücken, eine ziemlich
große Anzahl, sind abgetrieben. Bei Schult ist eine von
Zuschauern dicht belegte Brücke eingestürzt. Die Zahl der
hierbei Ertrunkenen ist noch nicht bekannt. Ein Eisenbahn-
tunnel ist ganz mit Wasser gefüllt. Der Kurpark von
Neuenahr mit seinen herrlichen Anlagen ist ebenfalls ein
Opfer der Katastrophe geworden.

Eine traurige Liste.

In den Gegenden der oberen Ahr haben zahlreiche
Bahnbauarbeiter den Kantineuwirten Schnaps gestohlen
und sind in der Trunkenheit im Hochwasser umgekommen.
Fortgesetzt werden Leichen gefahndet. Die meisten der an-
getriebenen Leichen sind ganz nackt, da sie im Schlafe von
dem Unwetter überrascht wurden. Weiter wiesen sie starke
Wunden auf. In Belm bei Gerolstein wurden die Leichen
von zwei Arbeitern gefunden, die in den Bässern er-
trunken sind. Etwa 50 Leichen sind allein in der Ahr ge-
funden worden. Von zehntausender Seite wird die Zahl der
Getöteten im Kreise Ahr auf mindestens 50 geschätzt.

Aus einer der Ahr abgetriebenen Kantine werden
26 Personen vermisst. Zwei sind gerettet. Neun Leichen
sind geborgen. Aus einer anderen Kantine bei Huchshoven
werden 76 italienische Arbeiter von 80 vermisst. Bisher
sind 30 Leichen aufgefunden worden. Auch aus den Eifel-
dörfern wird das Verschwinden vieler Personen gemeldet.
Diese traurige Liste dürfte noch lange nicht ab-
geschlossen sein.

Nah und fern.

O Große Feuersbrunst. Im Dorf Schlachte im Kreise
Tuchel wurden fünfzehn Besitzergüter in kurzer Zeit ein
Rauch der Flammen. Im ganzen sind 37 Gebäude ein-
geschert worden. Zwei Kinder sind in den Flammen
umgekommen. Das ganze lebende und tote Inventar ist
mitverbrannt. Das Feuer soll durch spielende Kinder
verursacht sein.

O Mehrere Grubenkatastrophen werden aus der
beiden Haupt-Bergbaugenden Deutschlands gemeldet.
Sowohl im Westen wie im Osten mußten bei den ver-
schiedensten Ereignissen etliche Menschenkinder ihr Leben
lassen. Wir lassen nachstehend die einzelnen Meldungen
folgen:

Beuthen, 14. Juni. Infolge zu spätem Losgehens
eines Sprengschusses verunglückten zwei Bergleute im
Carmerischacht der Gieschegrube. Einer wurde sofort ge-
tötet, der andere lebensgefährlich verletzt.

Kattowitz, 14. Juni. In der Ferdinandgrube wurden
mehrere Grubenarbeiter von Kohlenmassen verschüttet.
Nach mehrstündiger Rettungsarbeit gelang es, sie noch
lebend aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Sie sind
jedoch schwer verletzt.

Gelsenkirchen, 14. Juni. Auf dem alten Schacht
1/6 der Bergwerksgesellschaft „Consolidation“ brach ein
fogenannter Pfeiler zusammen. Durch niederstürzende
Felsmassen wurden 7 Bergleute verschüttet. Den an-
gestrengten Bemühungen der Rettungsmannschaft gelang
es, zwei der Verschütteten noch lebend zu bergen. Drei
Bergleute haben bei dem bedauerlichen Ereignis ihr Leben
eingebüßt. Zwei Leichen konnten noch am Abend frei-
gemacht werden.

Mülheim a. R., 14. Juni. Auf dem Thynnschen
Berg wurde bei der Explosion eines Karbidkessels einem
Arbeiter die Schädeldecke vom Kopfe gerissen, so daß der
Tod auf der Stelle eintrat; ein zweiter erlitt das gleiche
Schicksal. Der dritte Arbeiter wurde infolge der Panik
irrsinnig.

Essen (Ruhr), 14. Juni. Auf Seche Emischer Rippe
wurden zwei Bergleute verschüttet und getötet.

O Verschwinden einer Rittergutspächterfamilie. Die
Rittergutspächterin Johanna Urbach vom Rittergut
Wieslow bei Pfaffendorf in der Mark verließ vor einigen
Tagen mit ihrem drei Monate alten Sohne, ihrer
Mutter und der Stube, der 19jährigen Wila Grabow, ihr
Rittergut, um angeblich einen Spoziergang zu unter-
nehmen. Seit der Zeit fehlt jedes Lebenszeichen von
ihnen. Die Polizei hat eine Nachforschung eingeleitet.

O Von einem Löwen angegriffen. In dem zurzeit in
Trier auftretenden Zirkus Charles wurde während einer
Vorstellung die Tierbändigerin Miß Charles von einem
ihrer vierzehn Verberbenden angegriffen. Das wütende
Tier zerriß ihr die Wange und brachte ihr sonstige Ver-
letzungen bei. Das entsetzte Publikum kam zur Ruhe, als
der Direktor in den Käfig sprang und die blutende
Dompteuse rettete.

O Erschütternde Kindesstragödie. In Birkental war
der 12 Jahre alte Schulknabe Konrad Drzysga von
seinen Eltern beschuldigt worden, zwei Mark entwendet
zu haben. Der Knabe nahm sich das so zu Herzen, daß
er sich mittels seines Holenurtes an einem Baume
erhängte. Auf einem Bettel, der bei der Leiche gefunden
wurde, standen die Worte: „Ich schwöre bei dem lebendigen
Gott, daß ich das Geld nicht genommen habe!“

Der Allensteiner Mordprozeß.

[7. Verhandlungstag.]

§ Allenstein, 14. Juni.

Nach zweitägiger Pause wurde heute die Verhandlung
fortgesetzt. Nach Eröffnung der Sitzung gibt der Vorsitzende
den Schreibern der Mutter des Hauptmanns von Goeben
Mortin, worin sich diese entschuldigt, nicht als Zeugin
auftreten zu können, weil sie als Bierunddiebstahlsangeklagte sich
nicht mehr stark genug fühle, die mit dem Verhör ver-
bundenen körperlichen und seelischen Qualen zu tragen. Es
wurde vorläufig auf ihre Zeugenhaft verzichtet. Alsdann
wurde Oberst Dorn-Königsberg vernommen, der als
Jugendfreund des Majors von Schoenebeck

von Goebens bester Freund
den Verlesung einiger Briefe des Hauptmanns
an Frau von Schoenebeck schreibt er in einem Brief:
„Ich habe sie für ein Heiligtum gehalten und ihr alles,
was sie verlangte, und schloß mich glücklich dabei. Ich
war hoch ihr Verehrter, und trotzdem liebte ich sie
nicht. So befestigte sich bei mir die Idee, sie von
dem Manne zu befreien, den sie mir immer dauernd in
den schmerzlichen Farben schilderte.“

Er erzählte dann, wie er auf die Idee des Duells ohne
ihre Zustimmung gekommen sei, um so die Frau für sich zu gewinnen.
„Sie sei ihm das Stellen Schoenebeds mißlungen. In
der Folge sei es gescheit. Tagelang habe ich mir nun ein-
mal eine gute Tat begangen zu haben. Ich hätte Vater-
lands, Mutter, Freunde, alles, alles um mich gelassen, um
ihnen zu helfen. Wie ich ja auch meine Ehre in den Dred getreten
habe. Während der Verlesung farbte sich das Gesicht der
Anwesenden blutrot, und in ihrer typischen Pose dastehend,
zu Boden gerichtet, zwei Finger an die Schläfe
drückend, sah sie keine Mäusel in ihrem Gesicht. Rittmeister
von Goeben hat, daß Goeben ihm in früheren Jahren
einmal, er habe ein zeugnisloses Duell unter gewissen
Bedingungen für zulässig, zumal dann, wenn durch die
Duellform ein Familienmitglied kompromittiert werde.
Darauf tritt dann der jetzige Unteroffizier Weider vor, der
als Ausführender im Schoenebedschen Hause war. Er

wird genau befragt über Vorgänge am Tage vor der Tat,
kann sich auf vieles aber nicht mehr besinnen.

Nach einer Pause wurde der Dragoonier Bandille ver-
nommen, der längere Zeit beim Major von Schoenebed
Wiederburche war. Weiter kamen dann die Köchin Zorowski
und ein Stubenmädchen zur Vernehmung. Bei allen Fragen
und Antworten spielt „Dirichmann“, der Hund, und der
Blut, wo das Rissen des Hundes gewöhnlich lag, eine große
Rolle. Aber viel Besseres ist nicht zu ermitteln, denn das
Zeugenmaterial ist alles andere als intelligent. Die ganze
Verhandlung gestaltet sich daher äußerst schleppend.
Das Stubenmädchen Lufat magt überhaupt kaum den Mund
zu öffnen, so daß sie der Vorsitzende wiederholt zu deutlichen
Sprechern ermahnen muß. Sie sagt aber auf viele Fragen:
„Das weiß ich nicht mehr.“ Den Zeugen Reporter Bialo-
jahn und Schuttmachermeister Heiser aus Allenstein soll
Fräulein Cui erzählt haben, daß sie in der Nacht auf
den Flur vor dem Zimmer der Frau von Schoenebed Licht
geleitet habe. Das Fräulein Cui wird nun aufgerufen, sie
macht ihre Aussagen sehr schüchtern, der Vorsitzende erkennt
ihre Verlegenheit und ermahnt sie, nicht etwa, um der
Angeklagten zu helfen, die Unwahrheit zu sagen. Es
gibt zu, von der Vertraulichkeit der Angeklagten mit
Herrn von Goeben gewußt zu haben, will in der
Nacht nichts gehört haben, auch keinen Schuß, gibt an,
die Angeklagte habe ihr anbefohlen, von einem am 27.
an Goeben geschickten Brief nichts zu sagen. Rittmeister
Heiser sagte aus, er und Rittmeister Gräs hätten
gleich bei Auffindung der Leiche die Überzeugung gehabt,
daß Goeben der Täter sei. Weiter bekundet er, daß die
Tagelohnung dem Ermordeten nur wenig gekostet habe.
Die Verhandlungen werden nach diesen Zeugen auf
morgen verlagert.

Vermischtes.

Eine Ferienzeitung. Das Meer der Zeitungen und
Zeitschriften ist um eine Neugründung vermehrt worden,
die ihrer Originalität wegen verzeichnet zu werden ver-
dient. Es ist eine „Jugend-Ferien-Zeitung“, Organ für
die reifende Jugend“, herausgegeben von Clara Willrath-
Schelper in Guben. Die „Jugend-Ferien-Zeitung“ er-
scheint im Sommer, im Herbst, zu Weihnachten und Ostern
jedes Jahres. Künftig wird also auch der Sextaner, bevor
er seine Ferienreise antritt, sich würdevoll beim Bahnhof-
buchhändler für einen Groschen seine Zeitung kaufen.

Die telephonierende Nachtigall. Im Besitze des
dieser Tage verstorbenen Frankfurter Ornithologen Karl

Stallmann befand sich — neben einer Reihe interessanter
Vögel, wie z. B. einer sprechenden und Operettenlieder
pfeifenden Daubenlerche — auch eine echte deutsche Nachti-
gall, die ganz zahm und zutraulich geworden war. Der
Besitzer konnte es wagen, dem Tierchen, ohne daß es da-
durch erschreckt wurde, das Telephonmündstück vor den
Schnabel zu hängen, sobald es einem an den Apparat an-
geschlossenen, weitab wohnenden Freunde möglich war, den
prachtvoll schlagenden Vogel zu bewundern.

Journalisten, des Königs ... Kollegen. Als König
Viktor Emanuel von Italien, begleitet vom Minister
Sachti, auf seiner Fahrt durch das Gebiet des jüngsten
Erdbebens in Kalifornien mit den Journalisten zusammentraf,
sagte er zu dem Minister: „Sehen Sie unsere Kollegen;
sie sind auch immer da, wo es bei Katastrophen Mitleid
zu zeigen oder bei Festen Freude zu verbreiten gilt!“

O Blitze Schlacht auf dem Kirchhof. In Luben,
bei Deutschau (Ungarn) verweigerte die Behörde die
Berdigung eines pl. sich verstorbenen Fremden auf dem
Ortsfriedhof. Die Bevölkerung wollte die Beerdigung
gewalttätig durchsetzen und widerlegte sich der Gendarmerie.
Es gab Feuer, wobei acht Personen tödlich und ebenso
viele schwer verletzt wurden.

O „Engel“ des russischen Roten Kreuzes. Große
Wunderwerke wurden bei der Verwaltung des russischen
Roten Kreuzes aufgedeckt, die auf das Sündenregister der
Philanthropin Fürstin Lobanow-Rostowska, einer ehemaligen
Chansonettensängerin Engel, kommen. Die Fürstin schloß
einen Kontrakt mit einem gewissen Radominski, des
Medaillen des Roten Kreuzes verkaufte und dafür 100
bis 2000 Rubel erhielt. Davon flossen nur 10 Rubel des
Medaillen in die Kasse des Roten Kreuzes, den Rest teilten
die „Böhlkäter“ unter sich.

O Bedeutender Überlandflug in Amerika. Der ameri-
kanische Aviatiker Hamilton ist von New York über Trenton
nach Philadelphia geflogen und ohne Unfall gelandet.
Trenton passierte er in einer Höhe von 800 Fuß. Auch
den Rückflug vollführte er glücklich mit einer Zwischen-
landung in Perth Amboy. Er hat damit den Preis von
10 000 Dollars gewonnen, welcher von dem „Public
Ledger“ in Philadelphia und der „New York Times“ aus-
gesetzt worden war.

Einäschung eines amerikanischen Zeitungspalastes. Das Gebäude des „Montreal-Herald“ in Montreal (Hauptstadt von Kanada) wurde durch Feuer eingäschert. Der Wasserbehälter auf dem Dach brach durch das Gebäude und rief die Feuer und die Arbeiterinnen der Buchbinderei mit sich in die Tiefe. Die Zahl der Toten beläuft sich auf vierzig. Die der Verletzten ist dagegen bedeutend größer. Allein 90 Angestellte, die zum größten Teil in der Buchbinderei beschäftigt waren, mußten in das Hospital geschafft werden, wo ein Teil von ihnen hoffnungslos daniederliegt. Das Geschäftsgebäude ist vollkommen abgebrannt.

Die Rettungsarbeiten waren mit den größten Schwierigkeiten verknüpft. Das Feuer griff im Gebäude bei den dort aufgeschickten Papiermassen mit ungeheurer Schnelligkeit um sich. Vor der von der Polizei abgesperrten Brandstätte spielten sich herzerregende Szenen ab. Kinder suchten ihre in der Druckerie tätig gewesenen Mütter Eltern ihre Töchter.

Erste Eisenbahnunfälle im Auslande. An der Station Köflacher Bahnhof (Steiermark) ist ein Personenzug mit einer Verschlussmaschine zusammengefahren. Beide Maschinen sowie ein Personenwagen wurden schwer beschädigt. Zwei Reisende wurden schwer, mehrere leichter verletzt. — Zwischen den Stationen Bratta und Bucsa (Ungarn) stießen zwei Lastzüge zusammen. Vier Bahnbeamte wurden getötet, sechs mehr oder weniger verletzt: 15 Wagen wurden zertrümmert. — Auf der Station Sollenbafka (Finnland) fuhr ein vollbesetzter Personenzug mit einem Lastzug zusammen. Drei Reisende wurden getötet, mehrere schwer und eine Anzahl leichter verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Bunte Tages-Chronik.

Frier, 14. Juni. Auf dem Mannesmannröhrenwerk in Burbach ereignete sich beim Abfeuern eines Gusses eine

Explosion. Dabei wurden ein Arbeiter getötet, drei sehr schwer, vierzehn leicht verletzt.

Budapest, 14. Juni. Der Beamte Horvath, der mit der Kontrolle der Karten für das aviatische Meeting beauftragt war, wurde verhaftet. Er soll Karten im Werte von mehr als eine Viertelmillion Kronen zum eigenen Nutzen verkauft haben.

Indianapolis, 14. Juni. Der Aviatiker Walter Brookings stieg mit einem Wrightschen Zweifelder bis zu einer Höhe von 4384 Fuß auf und hat damit einen neuen Welt Höhenrekord geschaffen.

Buenos Aires, 14. Juni. Bei der hiesigen Tierchau erhielten 21 deutsche Pferde 18 Preise, davon 3 goldene, 5 deutsche Rinder erhielten 5 Preise.

Willemstad (Curaçao), 14. Juni. Bei der Strandung des Regierungsdampfers „Van Devot“ sind die gesamte Mannschaft und alle Passagiere, mit Ausnahme von 5 Personen, ertrunken. Unter den Toten befindet sich der Gouverneur von Buenos Aires.

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert in Danzig W 190, R 137, G 130, H 139 bis 145, Stettin R 128-137, H 140-147, Bolen W 190-194, R 134, G 133, H 140, Breslau W 203-204, R 140, Bg 150, Fg 135, H 148, Berlin W 196-198, R 141-144, H 151-165, Magdeburg W 192-198, R 138-143, H 152-161, Leipzig W 194-200, R 144-150, Fg 118-134, H 157-165, Hamburg W 195, R 138-148, H 160-173, Dortmund W 185, R 140, H 140, Reus W 188, R 146, H 152, Trier H 156 bis 160, Mannheim W 196,50-199, R 155-156,50, H 152,50 bis 157,50.

Berlin, 14. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50-27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17,60-19,60. Behauptet. — Hafer für 100 Kilo mit Füll. Abm. im lauf. Monat 53,80 Brief, Oktober 49,60. Schwächer.

Montabaur, 14. Juni. (Durchschnittspreise.) 100 Kilo 20,00, per 100 Pfund 16,00 Mark. Hafer per 100 Kilo 14,67, per 100 Pfund 11,00 Mark. Gerste per 100 Kilo 16,00, per 100 Pfund 10,50 Mark. Hafer per 100 Kilo 15,20, per 100 Pfund 7,60 Mark. Heu per 100 Kilo 7,20, per 100 Pfund 3,60 Mark. Kornstroh per 100 Kilo 6,00, per 100 Pfund 3,00 Mark. Butter per 100 Kilo 2,20 bis 2,40 Mark. Butter per Pfund 1,00 bis 1,10 Pf. 2 Stück 14 Pf.

Wiesbaden, 13. Juni. Viehhof-Marktbericht: 90 Rinder, 28 Kälber, 30 Schafe, 200 Schweine. Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 81-89 M., 2. 70-78 M.; Bullen 1. Qual. 00-00 M., 2. 00-00 M.; Kühe und Rinder 1. Qual. 73-83 M., 2. 60-70 M.; Kälber 1. Qual. 95-100 M., 2. 84-93 M.; Schafe 1. Qual. 90-95 M., 2. 00-00 M.; Schweine 1. Qual. 07-08 M., 2. 00-00 M. per Ztr. Schlachtgewicht.

Vom Büchertisch.

Eine Monatschrift liegt vor uns, welche wert mehr als eine Familie eingeführt zu sein. Sie ist betitelt: „Erfahrung und Krankheit“. Sämtliche Aufsätze sind gemeinverständlich und dazu angetan, uns Laien in das bisher nur von Ärzten herrschte Gebiet Licht zu bringen. Aus dem Inhalt der ersten Nummer sei hervorgehoben: Die Taucher- oder Caillon-Krankheit, die fieber. Die zusammenwachsenden Zwillingsschwester, die Milch und Milchpräparate. Ueber das Tabakrauchen. Schafft man sich einen gesunden Schlaf? Rindschau. Syphilis. — Der Preis des Heftes ist nur 10 Pf., und deshalb jedem die Anschaffung. Zu beziehen ist es durch Buchhändler oder direkt vom Spreverlag, Spandauer Berlin, Mommsenstr. 47.

Öffentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 16. Juni. Trocken und teilweise heiter, tagsüber warm.

Grasversteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den nachbenannten selbstverwalteten Domänen-Wiesen wird an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert, und zwar:

1. in der Herrenwiese, Gemarkung Miltadt, am Freitag den 17. Juni d. J. nachmittags 2 1/2 Uhr,
2. in der Kellershof-, Ruedelbach- und Gellwiese bei Mitter am Samstag den 18. Juni d. J. nachmittags 2 1/2 Uhr,
3. in der Burgbühlwiese, Gemarkung Hachenburg, am Samstag den 18. Juni d. J. nachmittags 5 Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden um dreimalige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Montabaur, den 10. Juni 1910.

Königliches Domänen-Rentamt.
Schmidt.

Wilhelm Pickel, Hachenburg

empfiehlt sein

großes Lager aller Arten

Manufakturwaren

in nur soliden Sachen
sowie

fertige Anzüge

für Erwachsene und Knaben

Großes Lager in Hosen, Joppen, Pelerinen
prima blau leinenen Jacken etc.

Pa. Bettfedern und Hasenspißen

sowie **fertige Betten**

in jeder Preislage unter Garantie.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ● Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter

● Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 ●

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 47/III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Für den Geschäftsbedarf

• • liefert in eleganter Ausführung • •

Kataloge, illustrierte Preislisten,
Prospekte, Briefbogen, Mitteilungen,
Rechnungen, Postkarten, Briefum-
schläge, Aufklebe- und Anhänge-
Zettel, Begleitadressen usw. • • •

zu angemessenen Preisen

**Druckerei des „Erzähler
vom Westerwald“**

Hachenburg, gegenüber d. Vereinsbank.

Schreiner und Glaser!

Moderne Bettgarnituren, Schrankbogen
und Gesimse, Schrankaufsätze,

Kalkleisten per Meter von 7 Pf. an,
(auf größere Posten Rabatt)

Galerieleisten, Spiegelglas belegt, Einlegescheiben
für Schaufenster, nach Maß geschnitten,

kaufen Sie am billigsten bei

Carl Baldus :: Hachenburg.

Vereinen

empfehle zu bevorstehenden Festlichkeiten:

Festplatzdekorationen, Hauslaggen, Transparente,
Sprüche für Ehrenportien :: :: leihweise.

Ferner: Schärpen, Schleifen, Roletten, Vereinsabzeichen,
Schilder mit Ortsnamen, Preis- u. Festmedaillen, Tanz-
Kontrolldruckknöpfe, Lampen und Feuerwerkskörper.

Wilh. Latsch, Hachenburg.

Oefen und Herde

größte Auswahl

C. von Saint George, Hachenburg.

Kochherde in großer Auswahl bis zu den feinsten Ausfüh- gußeiserne Landherde

mit 5 Kochlöchern

schon von 38 Mark an

Karl Fischer, Hachenburg

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturreichhaltiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-,
Gallenst. Proben! Nebst Anweisung u. Dankschr. v. G.
bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Salt v. 2.
nen 3,25, v. 2. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pf.
Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchszwecken u. Be-
erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 11.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch
Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in
zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war
Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit,
a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb.,
Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den Ge-
mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden.
mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu
muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pf. abg.
habe, u. werde Ihr. Salt künft. in m. Hause nicht fehlen.

Wiederverkäufer gesucht.

!! Geld !!

Darlehen in jed. Höhe, sowie
I. u. II. Hypoth. vermittelt sich.
Personen, unt. Verschwiegenh.
Bedingungen gegen 50 Pf. in
Briefmarken. Adr. K. B. etzdot-
Sieg. Postschließfach 35

Verloren

wurde am Montag
vom Nassauer Hof
Kaiser Friedrich-Quell-
goldene Brosche.
gute Belohnung
in der Geschäftsstelle

Transportable Räucher-Apparate



mit Tür- und Luft-Ventilation
von 29 M. an.

**Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.**

Zigarrenbeutel

sowohl mit als ohne Druck
empfiehlt zu billigsten Preisen
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Strebsame heute,

welche ein Kolonialwarengeschäft
kommissionärsweise übernehm. woll.,
werden an jedem Ort gesucht.
Angebote unter S. D. 557 an
die Geschäftsstelle d. Bl.

Gemüsegarten

ca. 20 bis 30 R.
Lage per Herbst
gekauft. Zahl. auf
lofort oder unter
Offerten unter „
die Geschäftsstelle d. Bl.

Ich erkläre hiermit
mir eine beabsichtigte
leidigung des Herrn
Gräf am Abend des
dieses Jahres in
Volare fern gelassen
Hachenburg, d. 13. Juni
A. Dörmann

Rollmörser Brathering

Bismarckhering
in frischer Sendung
Stephan Kraus
Hachenburg.